

Yūsuf Ḥabbī, *Dair Mār Miḥāʾīl* (Nebentitel: [Joseph Habbi,] Saint Michel Monastery), Bagdad 1991, 46 Seiten.

Die kleine, arabisch verfaßte Schrift gilt dem Kloster Michaels des Engelgleichen (syrisch: Miḥāʾīl ḥabrā d-malʾakē), das 6 km nordwestlich des Zentrums von Mosul am westlichen Tigrisufer liegt. Es soll aus dem 4. Jhd. stammen, war bis zu den Mongolenstürmen nicht unbedeutend, wurde auch später noch von Mönchen bewohnt, wird seit einigen Jahren restauriert und dient wieder als Kloster. Habbi behandelt vor allem Namen, legendären Gründer, bedeutende Bewohner, geistige Bedeutung und Geschichte des Klosters, ferner Sehenswürdigkeiten und Restaurierungen (mit einem Beitrag von Behnām Abuʾ l-Ṣūf). Eine Reihe von Photos macht die Lektüre anschaulicher. Den Schluß bildet eine anderthalbseitige englische Zusammenfassung. Einen Überblick über die Geschichte des Klosters gibt übrigens bereits J.M Fiey, *Assyrie chrétienne*. vol. II, Beyrouth 1965, 660-673.

Auf S. 21 wären noch drei Handschriften nachzutragen, die im Kloster entstanden:

- a) ein 1206 geschriebenes Neues Testament (s. I. H. Hall, in: *Journal of the American Oriental Society* 14, 1888, Proceedings LIXff.). Die Lage des Klosters wird so beschrieben: »am Ufer des Tigris oberhalb von Heṣnā ʿEbrāyā und der Stadt Mosul«.
- b) ein 1207 geschriebenes Neues Testament (s. R. Gottheil, ebda. 13, 1888, CLXXXIff.). Auch hier taucht im Kolophon der Name Heṣnā ʿEbrāyā auf, jedoch kann die von Gottheil gebotene Lesung kaum stimmen.
- c) Harvard Syr. 3, ein Lektionar mit Paulusbrieffen (s. M.H. Goshen-Gottstein, *Syriac Manuscripts in the Harvard College Library. A Catalogue*, Missoula 1979, 38), geschrieben 1216 A.D., ohne nähere Angaben über das Kloster im Kolophon (s. I.H. Hall, in: *Journal of the Society of Biblical Literature and Exegesis*, Band 8, Boston 1888, 10f.).

Ergänzend sei noch erwähnt, daß das Michaelskloster unter dem Katholikos ʿAbdīšōʿ (II.; 1075-1090) exemt wurde (s. Ebedjesus, *Nomokanon VII* 6; Übersetzung von Assemani S. 133).

Hubert Kaufhold

Samir Khalil Samir, Alphonse Mingana (1878-1937) and his contribution to early Christian-Muslim Studies, Selly Oak Colleges (Birmingham) 1990, 60 Seiten, mit 5 Photos, 10 englische Pfund.

Das Heft stellt die schriftliche Fassung eines öffentlichen Vortrages dar, den der Verfasser am 25. 5. 1990 während eines Symposions über »Christlich-arabische apologetische Texte« in der George Cadbury Hall der Selly Oak Colleges in Birmingham gehalten hat, der langjährigen Wirkungsstätte Minganas. Der Verfasser beschränkt sich nicht auf den im Titel zum Ausdruck gebrachten Aspekt, sondern würdigt umfassend Leben und Werk des bedeutenden und verdienstvollen ostsyrischen Gelehrten. Das ist trotz der bereits vorliegenden biographischen Arbeiten keineswegs überflüssig, weil einiges im Leben Minganas im Dunkel lag. Manches konnte allerdings auch der Verfasser trotz weiterer Nachforschungen nicht aufhellen (z. B. das genaue Geburtsdatum).

Die wissenschaftlichen Leistungen Minganas waren und sind bekanntlich nicht unumstritten. Ihm wird insbesondere vorgeworfen, er habe Quellen verfälscht oder sogar erfunden (insbesondere die Chronik von Arbela). Der Verfasser geht auch hierauf ausführlich ein und kommt meines Erachtens zu abgewogenen und gerechten Urteilen über den teilweise sicher zu Unrecht Gescholtenen. In einem Punkt kann ich mich ihm allerdings nicht ganz anschließen. Der Verfasser rühmt die genauen Datierungen und undatierter Handschriften in Minganas Katalogen: »His datings of the manuscripts are infinitely more precise than those of any other catalogue« (S. 25). Die Präzision erscheint mir aber trügerisch. Der Verfasser hatte zuerst selbst Zweifel:

»I first thought: It's a joke! How could he say 'about 970' for instance? But I discovered, by working on the Mingana Collection preserved in Selly Oak, that he had a flair for evaluating them which was simply marvellous.« Selbstverständlich war Mingana ein hervorragender Handschriftenkenner. Aber wie kann man Handschriften allein aufgrund paläographischer Erwägungen so genau auf (ungefähr) »1300«, »1330«, »1340«, »1350«, »1360«, »1370«, »1380«, »1390« datieren (vgl. seine Liste im *Catalogue of the Mingana Collection*, Band 1, Sp. 1246; alle ostsyrischer Herkunft), wenn aus dem 14. Jhd. nur verhältnismäßig wenige datierte ostsyrische Handschriften bekannt sind: ich weiß nur von einem guten Dutzend. Auch wenn Mingana mehr gekannt (und eingesehen!) haben sollte, halte ich es für unmöglich, daß er in der Lage war, die Daten verlässlich so eng einzugrenzen. P. Samir teilt leider nicht mit, wie es ihm gelungen ist, die Genauigkeit der Datierungen zu überprüfen. Die Zweifel mehren sich, wenn man feststellt, daß Mingana sich in einigen Fällen kräftig verschätzt haben dürfte. So datiert er die Hs. Ming. Syr. 500 (2. Teil) auf »about A. D. 1520«; Schreiber ist der Diakon Johannes, Sohn des Diakons Ḥaḍḥabbā (Mutter: Susanna, Bruder: Ephrām; Schwester: Šmūnī). Dieser durch die Angabe seiner Verwandten sicher identifizierbare westsyrische Schreiber ist mehrfach bezeugt, aber für die Jahre ca. 1708-1724! (Vgl. u. a. Vat. Syr. 490 [1713]). Die Hs. Ming. Syr. 375 soll »about A. D. 1500« geschrieben sein; der Schreiber ʿĪsa bar Yaldā aus Bēt Ḥudaidā (= Qaraqōš) dürfte aber mit der gleichnamigen Person identisch sein, die 1621 A. D. eine Evangelienhandschrift kaufte (vgl. B. Sony, *Catalogue of Karakosh Manuscripts*, Bagdad 1988, 15f.). Ming. Syr. 297 wird auf »about A. D. 1650« datiert; Schreiber war Ibrāhīm al-Aqrāwī; eine gleichnamige Person, als »vorzüglicher Kopist« bezeichnet, also wohl identisch, lebte von 1745 bis 1813 (s. Miḥāṭī al-Ġamīl, Taʿrīḥ wa-siyar kahnat as-suryān al-kāṭūlīq, o. O. o. J. [Baghdad, ca. 1986] 285). Ming. Syr. 35 ist laut Mingana »about A. D. 1500« geschrieben; der Schreiber, der Mönch Behnām, Sohn des Priesters ʿĪsā, wirkte aber vermutlich mindestens ein halbes Jahrhundert später, weil er 1565 die Hs. Bartellī, Georgskirche Nr. 69 kopierte (s. J. M. Fiey, *Assyrie chrétienne*, vol. 2, Beyrouth 1965, 437; B. Daniel, in: *Catalogue of the Syriac Manuscripts in Iraq*, vol. II, Baghdad 1981, 140). Die beiden Hss. Ming. Syr. 224 und 458 stammen vom selben Schreiber (Behnām, Sohn des *maqdisī* Ḥidr); für die erste gibt Mingana etwa 1780 an, für die zweite 1720. Es ist wenig wahrscheinlich, daß die Handschriften im Abstand von 60 Jahren entstanden. Diese Bemerkungen sollen die Sachkunde Minganas in keiner Weise in Frage stellen. Ich glaube aber, daß eine so genaue Datierung, wie er sie lieferte, nur in Ausnahmefällen möglich ist.

Eine beiläufige Bemerkung: Der auf S. 7 genannte Bischof »Stephen Gabri« (note 18: »I have no further information about this bishop«) war Stephan Ġibrī (Djibri), geboren 1872, 1902 zum Titularbischof von Nisibis geweiht, seit 1917 Bischof von Kerkuk, gestorben 1953 (s. *Statistica della gerarchia e dei fedeli di rito orientale*, Vatikanstadt 1932, 242; Vosté, *Catalogue Kerkuk*, in: OCP 5 [1939] 73; J. M. Fiey, *Assyrie chrétienne*, vol. 3, Beyrouth 1968, 49).

Hubert Kaufhold

Autori classici in lingue del Vicino e Medio Oriente. Atti del III, IV e V Seminario sul tema: »Recupero di testi classici attraverso recezioni in lingue del Vicino e Medio Oriente« (Brescia, 21 novembre 1984; Roma, 22-27 marzo 1985; Padova-Venezia, 15-16 aprile 1986). A cura di Gianfranco Fiaccadori, presentazione di Massimiliano Pavan, Roma 1990, 216 Seiten.

Das im Titel genannte Thema der Seminare bedarf keiner Erläuterung. Die Bedeutung orientalischer Übersetzungen für die Kenntnis der klassischen griechischen Literatur und auch für deren Weitergabe an das lateinische Mittelalter ist hinlänglich bekannt. Dabei denkt man in erster Linie an die syrischen und arabischen Versionen. Der vorliegende Band zeigt aber sehr schön, daß